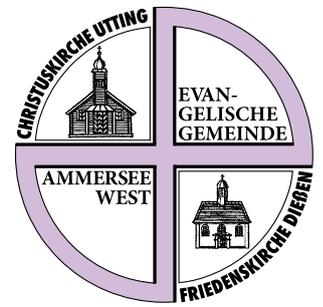
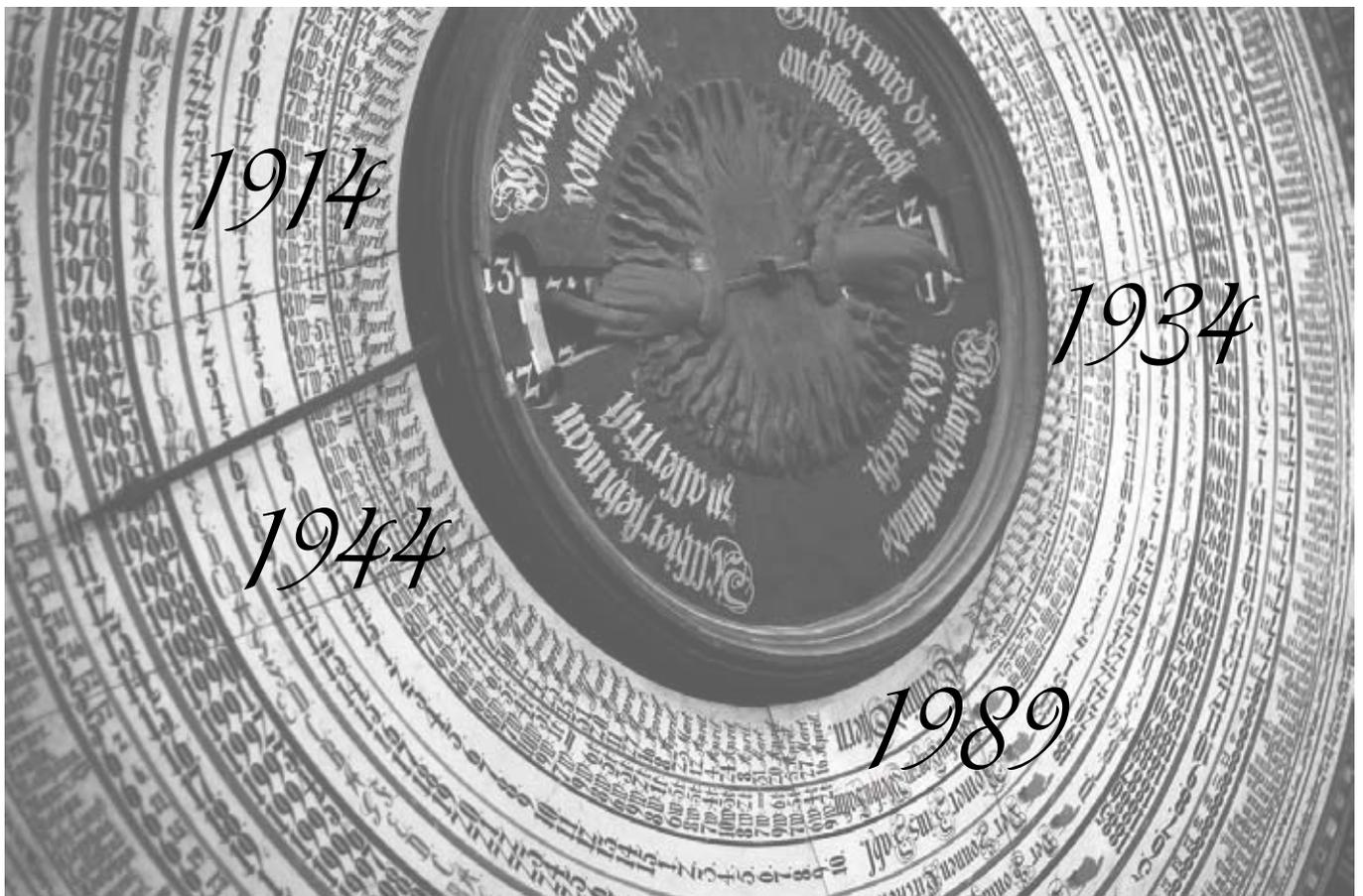


EVANGELISCH AM AMMERSEE



Dettenhofen • Dettenschwang • Dießen • Eching • Eresing • Finning • Greifenberg • Obermühlhausen • Riederau • Schondorf • Utting • Windach

November 2014 - Februar 2015
Nr. 169



Am Ende des Jahres - alles paletti?

Inhalt

- 2... Adressen, Impressum
- 3... Angedacht
- 4... Alles paletti?
 - Der Thementeil
- 5 Die Evangelische Kirche
 - im Dritten Reich
- 9... Abgetaucht
- 10... Alle in einem Boot
- 12... Zwischenruf
- 14... Der Rassist in uns
 - Es gibt nichts Gutes:
 - Außer man tut es!
- 16... Auszeit für die Seele
- 18... Gottesdienst im Grünen
- 19... Weihnachtsbasar
 - Verteiler gesucht
- 20... LichterKirche
 - Kirchenkino
- 21... Ökumenische Gottesdienste
 - Abschied Pfr. Wünsche
- 22... Treffpunkte
 - Freud' und Leid
- 23... Gottesdienste

Adressen

Evang.-Luth. Pfarramt Dießen-Utting
www.evangelisch-am-ammersee.de
Laibnerstraße 20, 86919 Utting
Sekretariat: Elisabeth Erhard
Tel 08806-7234 Fax 08806-7091

pfarramt.utting@elkb.de
Öffnungszeiten
Mo, Mi, Fr 10.00 – 14.00 Uhr
Do 11.00 – 14.00 Uhr

Pfarrer Christian Wünsche
Laibnerstraße 20, 86919 Utting
Tel 08806-95163
wuensche@evangelisch-am-ammersee.de

Pfarrer Christoph Jokisch
Fischermartlstraße 21, 86911 Dießen
Tel 08807-5561
Mobil 0178-6102844
jokisch@evangelisch-am-ammersee.de

Pfarrer Dirk Wnendt
Brunnenstraße 39, 86938 Schondorf
Tel. 08192-9955996
wnendt@evangelisch-am-ammersee.de

Organist Klaus Wieland
Mobil 0172-6010404

Jugendreferent Ferdinand Hermann
Mobil 0176-56727167
Büro 08807-2259027
ferdinand.hermann@evangelisch-am-ammersee.de

Gemeindehaus Dießen
Jocherplatz 1, 86911 Dießen
Hausmeister: Paul Blinia Tel 08807-1000

Gemeindehaus Utting
Laibnerstraße 25, 86919 Utting
Hausmeister: Helmut Schiller
Tel. 0171-5567387

Sozialer-Mobiler-Hilfsdienst
Mo – Fr 8.00 – 17.00
Mobil 0170-8961302

Impressum

Konten der Gemeinde:

Gemeindekonto:

IBAN DE82 7005 2060 0000 1532 96
BIC BYLADEMILLD

Spenden- und Kirchengeldkonto:

IBAN DE66 7005 2060 0000 1055 69
BIC BYLADEMILLD

Herausgeber: Evang. Luth.
Kirchengemeinde Dießen-Utting

Redaktion:

Lisa und Peter Platzer
Walter Ziegler (Korrektur)

Der/ die Unterzeichner/in ist für seinen/ ihren Artikel verantwortlich.

Pfr. Dirk Wnendt, (V.i.S.d.P)

Herstellung: PROGRA, Dießen
Herstellungskosten: 0,75 € p. Stk.

Auflage: 3500 Stk.

Zustellung: Ehrenamtliche Helfer

Der nächste Gemeindebrief erscheint:

Anfang März 2015

Redaktionsschluss 30.01.2015

Beiträge und Ideen an
lisa@platzer-riederau.de





Liebe Leserinnen liebe Leser

Den anderen um Verzeihung bitten, ihm die Hand zur Versöhnung ausstrecken, das kann sehr schwer sein. Oft lassen wir uns von oberflächlichen Gefühlen leiten: Ich muss mich behaupten. Ich muss zeigen, dass ich mich nicht unterkriegen lasse, dass ich der Stärkere bin. Wer setzt sich durch? Diese Frage stellt sich in vielen Bereichen: in der Schule, in der Jugendgruppe, am Arbeitsplatz, unter den Kollegen, in der Familie, aber auch was die Religion angeht. Wer ist stärker? Islam oder Christentum? Welche Konfession hat die Nase vorn? Evangelische, Katholiken oder Freikirchen? Oder in unserer Kirchengemeinde. Wenn darüber diskutiert wird, wofür wir unser Geld ausgeben, welche Projekte wir fördern wollen, wo der Schwerpunkt unserer Arbeit liegen soll oder wie wir unsere Gottesdienste feiern?

Solche Konflikte hat es schon in den ersten christlichen Gemeinden gegeben. Zum Beispiel in Rom. Da standen sich zwei Gruppen gegenüber. Die einen haben Fleisch gegessen, die anderen nicht.

Da gab es ganz unterschiedliche Meinungen, was das Befolgen der alten Gesetze anging. Vielleicht war die Gemeinde sogar kurz davor, sich zu spalten. Damit es nicht dazu kommt, schreibt Paulus einen Brief an die Römer und fordert sie auf:

„Seid einmütig, sprecht mit einer Stimme, denkt aneinander, miteinander und füreinander, nehmt den anderen an!“ In diesem Abschnitt finden wir auch die Jahreslosung für das kommende Jahr 2015 **„Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.“** (Röm 15,7)

Schöne Worte. Aber wie kann man dieses Ziel erreichen? Um einen Streit zu schlichten, reicht das nicht aus. Genauso wenig, wie wenn man versucht, ein Machtwort zu sprechen. Das wirkt dann vielleicht eine kurze Zeit, aber danach ist alles wieder wie früher. Paulus muss Wege aufzeigen, die die Gemeinde gehen kann, damit der Streit aufhört.

Das Erste ist: er erinnert an das, was allen gemeinsam ist: die gemeinsamen Wurzeln, die Überlieferungen. Darin stehen die Geschichten von Abraham, Isaak und Jakob. Gott war geduldig, wenn das Volk ihn vergessen hat, er hat es getröstet in Niederlagen, wenn die Lage ausweglos erschien, und er hat ihm immer wieder Hoffnung gegeben. So wie ein guter Vater das macht oder eine gute Mutter.

Und, so Paulus weiter, Gott hat uns ein Vorbild geschickt: seinen Sohn. Der soll uns zeigen und noch mal bestätigen, wie Gott sich das gedacht hat mit dem Verhältnis zwischen ihm und den Menschen und dem Verhältnis der Menschen untereinander. Sein Vorbild besteht darin, dass er dient. Er wird in einer Krippe geboren, muss fliehen, kommt auf einem Esel daher, wird verraten und stirbt am Kreuz. Das macht er für uns Menschen, für Juden, Muslime oder die, die an gar nichts glauben. Für alle. Ja, der ist wirklich stark, wer anderen dienen kann. Nicht weil er dazu gezwungen wird, sondern freiwillig, weil ihm das Wohl der anderen so wichtig ist, dass er eigene Interessen zurückstellt. Wer seinen Besitz, seine Fähigkeiten, sein Wissen und seine Beziehungen nicht nur für sich selbst benutzt, sondern sie als Gabe ansieht, die er anderen zur Verfügung stellt, die sie dringend brauchen, der ist wirklich stark, weil er nicht nur für sich selbst Verantwortung übernimmt, sondern auch

für die, die schwächer sind.

Wer stark ist, kann verzichten: auf Selbstbehauptung, Rechthaben und Macht. Aber manchmal laden sich die scheinbar Starken auch zu viel auf oder sie lassen sich zu viel aufladen. Dann besteht die Gefahr, dass sie zusammenbrechen, auch unter der Last der Ansprüche an sich selbst. Sie brauchen dann Unterstützung, und sei es nur durch Zuhören, Mitdenken und Beten. So wie Jesus seine Jünger im Garten Gethsemane gebeten hat, doch zumindest wachzubleiben und mit ihm zu beten.

Sich auf die Gemeinsamkeiten besinnen und einander dienen - mit dieser Einstellung, meint Paulus, können wir unsere unterschiedlichen Auffassungen aushalten, egal was es auch betrifft.

Ich weiß: im Alltag fallen wir immer wieder in unsere alten Verhaltensweisen zurück. Es ist eben ein ständiger Prozess, ein Auf und Ab. Wir brauchen Hilfe: den Heiligen Geist. Nur mit seiner Kraft können wir stärker werden, durch ihn können wir unsere und die Schwächen anderer annehmen und die Balance finden zwischen dem Wunsch nach Geborgenheit und dem Bedürfnis nach Freiheit. Durch ihn können wir respektvoll miteinander umgehen, auch mit Andersdenkenden, müssen nicht selbstgerecht auf der eigenen Meinung beharren, sondern können die Überzeugungen und die Gefühle des Gegenübers achten. Diese Kraft, die dazu nötig ist, um die können wir immer wieder bitten.

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete und segensreiche Adventszeit, frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr



Christoph Jokisch

Alles paletti? Der Thementeil

Ja, das Jahr 2014 hatte es in sich. Eine Gedenkveranstaltung folgte der anderen. Und bis auf die Erinnerung an den Fall der Mauer waren die Themen eher unangenehm. Und auch die Rolle, die die evangelische Kirche in den letzten hundert Jahren in der Gesellschaft gespielt hat, ist, abgesehen von der friedlichen Revolution in der DDR, eher zwiespältig. Evangelische Christen bejubelten den Beginn des Ersten Weltkriegs und sie bejubelten die Machtergreifung durch Hitler. Gott sei Dank gibt es in diesem Zusammenhang wenigstens ein Jubiläum, das auch heute noch eine positive Signalwirkung haben kann: 1934 wurde die Barmer Erklärung unterschrieben. Was es damit auf sich hat, wie die Evangelische Kirche zum Nationalsozialismus stand, das erfahren Sie in unserem ersten Artikel des Thementeils. Es folgen persönliche Erinnerungen, Berichte über aktuelle Aktionen, persönliche Stellungnahmen und Informationen zum Thema Rassismus. Es ist keine leichte Kost, aber es ist eine notwendige Diskussion. Der NSU-Prozess dümpelt scheinbar vor sich hin, und niemand regt sich mehr wirklich darüber auf, was denn da in den letzten Jahren passiert ist. In der angeblichen „Flut der Asylanten“ versinkend, darf schon mal in einer Asylanteneinrichtung brutal vorgegangen werden, ohne dass ein Aufschrei durch die Medien geht. Ist es inzwischen wieder opportun geworden, Menschen einer anderen Religion auszugrenzen und vorzuverurteilen, wie das allmählich mit Angehörigen des Islam immer häufiger geschieht? Das waren Gedanken, die unser Redaktionsteam umgetrieben haben. Und gemeinsam hoffen wir, dass Christen in Zukunft positive Signale in unserer Gesellschaft setzen können, die jeder Art von Ausgrenzung Einhalt gebieten, ganz im Sinne der Jahreslosung für das kommende Jahr.

Lisa Platzer

Die Evangelische Kirche im Dritten Reich

Adolf Hitler gelangte am 30. Januar 1933 mit Hilfe seiner Anhänger, die in der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) organisiert waren, in Deutschland an die Macht. Er wandelte das Deutsche Reich von der pluralistischen Demokratie der Weimarer Republik in den darauf folgenden 1 ½ Jahren durch die sogenannte „Gleichschaltung“ in einen diktatorisch regierten „Führerstaat“ um, der bis 1945 die Geschichte Deutschlands und die gesamte Entwicklung Europas prägte. Hitler gelang es, alle Sektoren des Staates zu unterwerfen und gleichzuschalten. Er erlangte dadurch politische, wirtschaftliche, kulturelle, aber auch religiöse Macht in Deutschland. Damit konnte er gezielt all seine Gegner ausschalten und seine Diktatur mit seinen nationalsozialistischen Ideologien durchsetzen.

Selbst die Kirche konnte sich aufgrund der großen Macht Hitlers nicht ganz gegen ihn stellen. Hitler, selbst Katholik, hielt die Kirche für einen politisch gefährlichen Gegner, vermied aber anfänglich eine Konfrontation und hielt seine Partei auf einem kirchenpolitisch neutralen Kurs. Dennoch behielt er sein Ziel, „das Christentum in Deutschland mit Stumpf und Stiel, mit all seinen Wurzeln und Fasern auszurotten“, weiterhin im Auge.

Die evangelische Kirche bestand damals aus 28 Landeskirchen. Um hier Fuß zu fassen, mussten die Nationalsozialisten sich in die innerkirchlichen Hierarchien einklinken. Diese Möglichkeiten boten die Wahlen zu den Gemeindevertretungen. Hilfreich für ihren Einstieg in das kirchliche Netzwerk waren zudem noch die „Deutschen Christen“, die, ganz im Sinne der NSDAP, eine einheitliche Reichskirche forderten. Der Gottesdienst in der Kirche sollte von einem Pfarrer ohne jüdische Herkunft gehalten werden, dies schrieb der so genannte Arierparagraph

vor. Zur Bereinigung des deutschen Volkes sollten zudem auch hier die Juden ausgegrenzt und alles Jüdische aus der Bibel entfernt werden. An die Spitze der „Deutschen Christen“ ernannte man Ludwig Müller zum evangelischen Reichsbischof. Auch in diesem Bereich war man also auf eine komplette Gleichschaltung fixiert, da es wesentlich einfacher war, eine zentrale Reichskirche als viele einzelne Kirchengemeinden zu kontrollieren.



Wenn es auch begeisterte Anhänger des Nationalsozialismus unter den Pfarrern gab, entwickelte sich doch auch eine Opposition gegen diese Entwicklung. Im September 1933 verbreitete der Pfarrer Martin Niemöller 16 Thesen unter seinen Kollegen, mit deutlicher Wendung gegen die „Deutschen Christen“. So forderte er alle Pfarrer auf, sich zu einem Notbund zusammenzuschließen, der sich allein an der Heiligen Schrift und der Reformation orientieren sollte. Dieser Pfarrernotbund lehnte den Arierparagraphen im Kirchengesetz rigoros ab und sorgte so dafür, schnell im politischen Mittelpunkt der Kirchenpolitik zu stehen. Außerdem gab es noch die „Bekennende Kirche“ (BK), die gegen den Rassenwahn war und allein das Bekenntnis zu Jesus Christus forderte.

Der Pfarrernotbund erhob erstmals seine Stimme für die Verfolgten und für ein freies, evangelisches Bekenntnis anlässlich der Nationalsynode in Wittenberg unter dem Einfluss der „Deutschen Christen“ am 27.09.1933. Zu jener Zeit waren dem Bund gerade mal 2.000 Pfarrer beigetreten.

Doch schon im Januar 1934 gehörten ihm über 7.000 Pfarrer an, was dafür sorgte, dass die „Deutschen Christen“ an Einfluss verloren. Als dann anlässlich einer Kundgebung im Berliner Sportpalast im November 1933 der deutschchristliche Hauptredner die Abschaffung des Alten Testaments, die Aufhebung der jüdischen Theologie des Paulus und ein Bekenntnis zur arischen Heldengestalt Jesu forderte, waren die völkischen Religionsreformer zu weit gegangen. Die Basis kehrte sich ab und die Organisation zerbrach allmählich. Somit sahen sich nun der Reichsbischof und die deutschchristliche Kirchenleitung, die ihr Amt zwar behauptet hatte, dafür aber die Anhängerschaft verloren, dem Pfarrernotbund und einer wachsenden Zahl von Gemeindegliedern gegenüber, die sich auf die theologischen Grundlagen der Kirche konzentrierten. Die Folge dieser Gegenstellung war der so genannte „Maulkorbverbot“ vom 04.01.1934, der jegliche kirchenpolitische Stellungnahme von der Kanzel verbot.

Eine Verschärfung trat ein, als der Reichsbischof 1934 mit dem preußischen Kirchenkommissar als „Rechtswalter“ die Gleichschaltung der Landeskirchen mit der Reichskirche zu erzwingen versuchte. Dies gelang ihm nur dort, wo er sich auf deutschchristliche Mehrheiten stützen konnte, wie in Bayern, Württemberg und in Teilen von Hannover. Wo allerdings die rechtmäßigen Bischöfe im Amt geblieben waren, stieß dieses Vorhaben auf Widerstand. Im Zuge dieser Auseinandersetzung versammelten sich die „Vertreter lutherischer, reformierter und unierter Kirchen, freier Synoden, Kirchentage und Gemeindegemeinschaften“ zur ersten Reichsbekennnissynode im Mai 1934 in Barmen. Diese und die später in Berlin stattfindende Synode stellen den Höhepunkt des Protestes der „Bekennenden Kirche“ gegen Gleichschaltung und Verfolgung dar. Mit dem Barmer Bekenntnis, das sich auf die Grundsätze des Evangeliums stützte, schuf sich die „Bekennende Kirche“ ihr theologisches Fundament. Mit dem Berliner Treffen kündigten

die so genannten „Barmer“ dann der deutschchristlichen Kirchenleitung den Gehorsam auf. Kurze Zeit später brach die Kirchenpolitik Müllers zusammen. Daraufhin hob der Staat die gesamte Kirchengesetzgebung des Jahres 1934 auf. Hitler empfing einige Bischöfe und signalisierte, dass er kein Interesse mehr an einer „Reichskirche“ habe.

Die Deutsche Evangelische Kirche (DEK) war nun in mehrere Gruppen zerfallen, die mit ungeklärter Rechtslage nebeneinander bestanden:

Diese Zersplitterung hatte eine Schwächung der „Bekennenden Kirche“ zur Folge. 1935 setzte daraufhin eine erneute staatlich geförderte Propaganda in der DEK ein. Die „Deutsche Glaubensbewegung“ vertrat „neuheidnische“ Ideen ähnlich denen der DC. Die preußischen „Finanzabteilungen“ übernahmen die Kontrolle über die Kirchenverwaltung und eine „Beschlussstelle“ zensierte den Rechtsweg für BK-Anhänger. Der Rassismus wurde abgelehnt, aber zu seinen konkreten Folgen für die Juden schwieg man weiterhin.

Am 16. Juli 1935 setzte Hitler Hanns Kerrl als Minister für kirchliche Angelegenheiten ein. Ein neu eingerichteter „Reichskirchenausschuss“ übernahm die Leitung der DEK und erhielt im Folgejahr zunehmend Unterstützung seitens der intakten Landeskirchen sowie einiger Bruderräte. Eine kritische „Denkschrift“ an Hitler wurde von dem inzwischen neu gegründeten „Rat der Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands“ verfasst und von den Kanzeln verkündet. Eine Welle von Verhaftungen wegen Landesverrats war die Folge. Allein 1937 wurden fast 800 Pfarrer und Kirchenjuristen der Bekennenden Kirche vor Gericht gestellt. Dennoch distanzierte sich der konservative Flügel der BK von diesem „Hochverrat“ und erklärte: „Wir stehen mit dem RKA hinter dem Führer im Lebenskampf des deutschen Volkes gegen den Bolschewismus.“ Dieser Antikommunismus war das entscheidende Bindeglied zwischen lutherisch-deutschnational geprägten Christen aller Lager und

dem NS-Regime, der zusammen mit der traditionellen lutherischen Obrigkeitsbindung einen weitergehenden gesamtkirchlichen Widerstand verhinderte. Nur eine Minderheit, auch in der BK selbst, lehnte die Zusammenarbeit mit dem Regime ab.

Es gab zu dieser Zeit allerdings auch einige Mutige, die sich gegen die allgemeine Diskriminierung aller jüdischen Mitbürger, auch der nicht christlichen, aussprachen. Einer von ihnen war Pfarrer Dietrich Bonhoeffer, der bereits im April 1933 auf die diesbezügliche Verantwortung der Kirche hinwies. Aufgrund seiner entschiedenen Ablehnung des Nationalsozialismus geriet Bonhoeffer schnell in einen Konflikt mit seinen engsten Mitstreitern in der „Bekennenden Kirche“. Diese wollten den Widerstand auf die Abwehr der Eingriffe in die Lehre und Ordnung der Kirche beschränken, nicht aber die Politik der Nationalsozialisten insgesamt kritisieren. Angesichts der Übernahme eines Teils der Kirchenleitung durch die Deutschen Christen musste die Bekennende Kirche eigene Einrichtungen schaffen, um die Pfarrer auszubilden. So übernahm Bonhoeffer die



Leitung eines der Predigerseminare und versuchte hier, die Kandidaten durch gemeinsames Leben für den erwarteten lang andauernden Kampf gegen einen christentumsfeindlichen Staat zu rüsten. Bereits 1937 löste die Gestapo das Seminar auf und Bonhoeffer versuchte, die Ausbildung noch einige Jahre lang versteckt weiter zu führen. Als Mitwisser und Mitarbeiter an den Umsturzvorbereitungen gegen Hitler erhielt er 1940 Rede- und 1941 Schreibverbot.

Am 5. April 1943 wurde er verhaftet und zwei Jahre später im KZ Flossenbürg hingerichtet.



Ab 1937 verstärkte sich die Einflussnahme des Staates auf die EK. Die noch bestehenden Kirchenverwaltungen wurden aufgelöst. Zugleich verbot Heinrich Himmler die Ausbildung von Pastoren durch die BK. Am 1. Juli 1937 wurde Martin Niemöller, der inoffizielle Leiter der BK, verhaftet. Im März 1938 fand sein Prozess statt und obwohl ihm keine Staatsgegnerschaft nachgewiesen werden konnte, wurde er danach als Hitlers „persönlicher Gefangener“ ins Konzentrationslager Sachsenhausen gebracht. Im Oktober wurde ein anderer BK-Aktivist der ersten Stunden verhaftet: Paul Schneider, der im KZ als „Prediger von Buchenwald“ bekannt wurde. Er hatte die NS-Weltanschauung von Anfang an kompromisslos abgelehnt und sich mit den verfolgten Juden solidarisiert. Noch aus der Einzelzelle widersprach er mit Zurufen und Ermutigungen an die Häftlinge dem NS-Terror mit dem Verweis auf das Evangelium. Er wurde am 18. Juli 1939 im KZ Buchenwald ermordet.

Nach dem Anschluss Österreichs kam es zu erneuten Spannungen in der DEK. Darauf verlangte das Kirchenministerium Kerrls von sämtlichen Pfarrern am 20. April 1938 einen „Treueid auf den Führer“. Diesen abzulegen wurde von den meisten Landeskirchen, auch der preußischen BK, unterstützt. Der von Kerrl neu eingesetzte Leiter der DEK, Oberkirchenrat Friedrich Werner, stellte die Arbeit der Kirchenbehörden auf das Grundsatzprogramm der

„Nationalkirche“ um und besetzte Stellen, verhängte Disziplinarstrafen, bestimmte Kirchensteuervergabe und Kollektenzwecke. Der Zerfallsprozess der DEK war nun nicht mehr aufzuhalten. Seit Kriegsbeginn wurde der Teil der evangelischen Kirche, der nicht den Deutschen Christen angehörte, durch die gezielte Einberufung systemkritischer Christen zum Kriegsdienst geschwächt. In dieser Situation übernahmen vielerorts Frauen, insbesondere Pfarrfrauen, erstmals in der evangelischen Kirchengeschichte Aufgaben in Verkündigung und Gemeindeleitung. Der innerkirchliche Schriftverkehr wurde wegen angeblich kriegsbedingtem „Papiermangel“ fast eingestellt. Die Amtshandlungen Taufe, Trauung, Konfirmation und Beerdigung sollten durch Parteifeiern ersetzt werden. Verpflichtende Veranstaltungen der Hitler-Jugend und des Deutschen Jungvolks wurden daher gezielt auf den Sonntagvormittag gelegt, um Kinder und Jugendliche vom Kirchgang abzuhalten. Während der Gottesdienste fanden Übungen der Hitler-Jugend direkt neben den Kirchen statt.

Zur Reichspogromnacht am 9. November 1938 fanden weder die DEK-Leitung noch die VKL ein Wort des Protestes. Nur einzelne Pastoren wie Helmut Gollwitzer, der Nachfolger Niemöllers in Berlin-Dahlem und Julius von Jan in Württemberg bezogen in ihren Predigten dagegen Stellung. Beide wurden daraufhin wegen „volksfeindlicher Hetze“ angeklagt.

Schon ab Dezember 1938 hatte das Büro Grüber im Auftrag der BK, verfolgten evangelischen „Nichtariern“, so genannten Judenchristen, bei Rechts- und Schulfragen und bei Ausreisen zu helfen begonnen. Dazu bildete sich ein Netz von 22 Hilfestellen in 20 größeren Städten. Diese arbeiteten eng mit ähnlichen Hilfsstellen der katholischen Kirche, den Quäkern und der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland zusammen.

Um den „jüdischen Einfluss“ aus der Theologie und der Bibel „auszumerzen“, wurde andererseits im Mai 1939 in Eisenach ein Institut zur Erforschung

und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben gegründet.

1940 begann die als „kriegsbedingt“ angeordnete „Euthanasie“, die Aktion T4, von „lebensunwertem Leben“ in zu Tötungsanstalten umfunktionierten Anstalten, darunter auch beschlagnahmte Einrichtungen der Diakonie. Dagegen protestierten auf evangelischer Seite die Bischöfe Theophil Wurm, Friedrich von Bodelschwingh und Pfarrer Paul Braune, auf katholischer Seite Bischof Clemens August Graf von Galen.

Das Jahr 1941 brachte für die BK noch härtere Herausforderungen und Verfolgungen. Die „Nationalkirche“ entfernte alle getauften Juden aus ihren Kirchen und wandte damit den Arierparagraphen im kirchlichen Bereich umfassend an. 18 Pfarrer der BK fanden in KZs den Tod. Auch die Leiter des Hilfsbüros für Juden und Judenchristen, Heinrich Grüber und sein Nachfolger Werner Sylten wurden ins KZ gesperrt. Ab 1942 wurden auch Juden verfolgt, die in christlichen Mischehen lebten. Ab 1942 sprach sich das Gerücht von Vernichtungslagern im Osten allmählich im Reich herum. Bischof Wurm schwieg dazu in der Öffentlichkeit und sprach der staatlichen Judenverfolgung weiterhin nicht die Legitimität ab. Aber er stellte nun in zahlreichen Briefen und Eingaben an NS-Behörden dieses Unrecht fest. Ab 1942 wurden viele Pfarrergehälter eingefroren, so dass vor allem BK-Mitarbeiter ihre Stellen verloren. Ab 1943 ließ sich die gesamte Arbeit nur noch mit Laien aufrecht erhalten. Im Herbst 1944 kam es zu einer organisatorischen Annäherung zwischen den noch existierenden Resten der BK und der Kirchenführerkonferenz.

Nach Beendigung des 2. Weltkrieges und damit nach dem Ende des Nationalsozialismus versuchten die evangelischen Landeskirchen mit dem Stuttgarter Schuldbekenntnis vom Oktober 1945 eine Grundlage für einen gemeinsamen Neuanfang zu finden.

WZ

Abgetaucht

Oft werde ich gefragt, vor allem jetzt, wo sich die Ereignisse um den Zwanzigsten Juli zum 70. Mal jähren: „Werner von Haefen, der Adjutant von Stauffenberg, war das Ihr Vater?“ Manche wissen noch mehr und fügen Hans-Bernd von Haefen hinzu: „War der Ihr Vater?“ „Nein. Mein Vater war damals schon gefallen, an der Ostfront. Er war ein Vetter der beiden Widerständler. Von ähnlicher Haltung sicherlich, aber eben schon gefallen.“ Meine Mutter und wir Kinder, wir erfuhren wenig über die Ereignisse. Wir waren auch noch zu klein. Auf



Tauchstation waren wir. Nur nicht auffallen. Der Rest der Verwandtschaft befand sich in Sippenhaft. Doch, den Ausdruck konnte man schon mal hören. Oder: „Du willst doch nicht, dass wir im KZ landen.“ Damit wurde ein etwas zu laut geratenes Gespräch bei Tisch gestoppt. Um was es ging, haben wir nicht begriffen. Es war wohl eine von den „Du darfst“ oder „Du darfst nicht“ – Predigten. Später erzählte meine Mutter, sie habe immer Angst vor Denunzia-

tion gehabt. Weit gefährlicher als der Feind war der Blockwart. Ein Emporkömmling, dem seine kleine Machtstellung zu Kopfe gestiegen war. Sein ständiges „Verdunklung“ Rufen fiel auf die Nerven. Eine Familie oben im Haus galt als linientreu. Wir Kinder sollten uns in Acht nehmen. Wovor, das wussten wir nicht so genau. Man musste sich anpassen und am besten in der Masse der Nazi-Uniformen untertauchen. Nur nicht anecken. Einmal erschien der Kinderarzt zu Besuch. In SA-Uniform. Mit „Heil Hitler!“ So hatten wir ihn noch nie gesehen. Meiner Mutter rutschte ein „Na –na!“ heraus. Netterweise ohne böse Folgen. Aber dass dies ein bisschen frech

gewesen ist, fiel uns schon auf.

Im Luftschutzkeller war da eine alte Frau, die auf der Treppe kniend ihren Mann anflehte herunterzukommen. Ich fand das peinlich. Wenn ich so herum plärrte! „Nimm dich doch zusammen“ hätte meine Großmutter gesagt. Die nahm sich immer

zusammen. „Kinder, wir haben Krieg, wir müssen sparen.“ Wie oft hatte sie das gesagt. Und von einen auf den anderen Tag sagte sie dann „Kinder, wir müssen sparen, wir haben den Krieg verloren.“

Nein wir waren alle ganz kleine Leuchten. Gut dass es die Menschen um den 20. Juli gab. Wir waren aber nicht mehr dabei. Abgetaucht waren wir.

Dietrich von Haefen

Alle in einem Boot

Besuch aus Regnitzlosau

Am Sonntag, dem 6.7. 2014 kamen Kirchenvorstände und Gemeindeglieder aus Regnitzlosau zu Besuch in die evangelische Kirchengemeinde Tutzing. Begleitet wurde die Gruppe von der Diakonin Sabine Dresel, deren Stelle in Regnitzlosau zu einem Viertel vom Kirchenkreis München finanziert wird. Initiiert wurde diese Aktion damals, von Frau Pfarrerin Wilhelm und nun entwickelt sich langsam auch eine Partnerschaft zwischen den beiden Kirchengemeinden. Doch die Kontakte beschränken sich nicht nur auf diese beiden Gemeinden, sondern auch aus anderen Kirchengemeinden des Dekanats Weilheim kamen Besucher zu diesem Treffen. Auch aus unserer Gemeinde machten sich ein paar Interessierte auf nach Tutzing.

Der Tag begann mit einem gemeinsamen Gottesdienst, der von Frau Pfarrerin Wilhelm und der Diakonin Sabine Dresel gestaltet wurde. Thema der Predigt war die Stillung des Sturms. Wie damals die Jünger auf dem See Genezareth so müssen auch wir oft mit schwierigen Situationen zurechtkommen. Frau Dresel erläuterte dies anhand der Schwierigkeiten, die

durch die Präsenz rechter Gruppen in ihrer Gegend entstanden sind. Durch Gottvertrauen und Kreativität können neue Perspektiven und positive Wendungen geschehen. Wie dies ja auch an der Solidaritätsaktion des Kirchenkreises München zur Unterstützung einer Jugendreferentenstelle für die Arbeit gegen Extremismus zu sehen ist.

Auch Mitglieder des Johanniterordens nahmen



an dem Gottesdienst teil, da sie sich gerade in der Akademie Tutzing zu einer Tagung aufhielten. Der Widerstand gegen rechtes Gedankengut hat bei den Johannitern Tradition, viele Brüder der Gemeinschaft verloren in der Nazizeit ihr Leben und deshalb war es den Johannitern ein großes Anliegen, an diesem Gottesdienst teilzunehmen, erzählte ein Mitglied während des Gottesdienstes.

Nach dem Gottesdienst gab es ein kleines



Mittagessen im Gemeindesaal. Bei einem Teller Suppe fanden schon die ersten Gespräche statt, bei denen man sich näher kennenlernen konnte. Ein Ehepaar aus Regnitzlosau berichtete einigen aus unserer Gemeinde, dass die Präsenz der Rechtsradikalen in Oberprex sehr belastend ist. Oft ist unterschwellig ein fast drohendes Auftreten der Neonazis zu spüren, das vielen Regnitzlosauern Angst macht. Andererseits sind durch die Präsenz der Neonazis auch Unstimmigkeiten innerhalb der Gemeinde entstanden. Einige Leute wollen energisch gegen die neuen Mitbewohner vorgehen, andere plädieren eher dafür, „den Ball flach zu halten“.

Um 13.20 Uhr ging dann die Dampferfahrt auf dem Starnberger See los. Eine praktische Umsetzung des Themas „Alle in einem Boot“. Bei herrlichem Wetter und guter Fernsicht konnte man die Aussicht auf die bayerischen Berge und die schönen Villen am Ufer genießen.

Zurück im Gemeindehaus gab es Kaffee und Kuchen. Bei dieser Gelegenheit konnten wir uns noch ausführlich mit einem jungen Kirchenvorstand aus Regnitzlosau, Herrn Jürgen Sammer, sowie mit Frau Dresel selbst unterhalten. Die Einschätzung von Herrn Sammer, dass die meisten Jugendlichen in der Kirchengemeinde inzwischen für die Problematik sensibilisiert sind und eher nicht auf rechte Propaganda hereinfließen würden, lässt doch hoffen.



von links Fr. Willbold, Fr. Dresel, Fr. Wilhelm, Fr. Steiniger,

Frau Dresel stellte zum Abschluss noch ihre Arbeit in der Gemeinde Regnitzlosau und dem Dekanat

Hof vor. So konnten wir uns davon überzeugen, dass das Geld, das auch von unserer Kirchengemeinde für diese Stelle zur Verfügung gestellt wird, gut verwendet ist.



von links Fr. Erhard, Fr. Steiniger, Fr. Wirtz, Fr. Dressler

Zum Abschied wurden noch kleine Geschenke ausgetauscht und die Hoffnung geäußert, dass der gegenseitige Kontakt weiterhin gut gepflegt wird.

Auch in der Gruppe aus unserer Kirchengemeinde wurde gleich der Plan gefasst, die Regnitzlosauer im nächsten Jahr wieder zu besuchen.

PS.: Wie sicher einige Leser der Presse entnommen haben, hat sich in Oberprex inzwischen einiges getan. Das Haus der Neonazi-Gruppe „Freies Netz Süd“ wurde beschlagnahmt und die Gruppe verboten. Allerdings klagt inzwischen die rechtsradikale Gruppierung gegen dieses Vorgehen. Wie die Dinge sich weiter entwickeln, bleibt abzuwarten. Außerdem war die Gruppe auf die Aktion der Polizei vorbereitet. Inzwischen hat sie ein neues Haus in der Gegend, ca. 20 km entfernt von Regnitzlosau erworben, außerdem wurde eine neue Partei gegründet, „der Dritte Weg“.

Und so teilen auch wir die Einschätzung von Frau Dresel:

„Sie sind nicht die netten Nachbarn von nebenan. Sie bleiben gefährlich. Deshalb müssen wir weiterhin bei jeder Gelegenheit Zeichen setzen.“

Ulli Dressler und Lisa Platzer

Zwischenruf

Rassismus – Was ist das?

Mit Rassen bezeichnen wir in erster Linie die Arteneinteilung von Tieren. Das gelingt in der Regel ohne Beigeschmack auch wenn man sich mit der Rasse eines Korolla-Bären lieber befasst als mit der eines Krokodils. Also: Auf Tiere angewendet ist „Rasse“ ein ganz normales Wort, mit dem ohne Bedenken umzugehen ist.

Anders, wenn es sich um menschliche Rassen handelt. Hier erinnert der Rassebegriff an die Schrecknisse der Rassenpolitik im Nazi-Regime. Er ist total negativ besetzt und nur mit großer Vorsicht zu benutzen. Ganz abgesehen davon wird im Zusammenhang mit Menschen überhaupt ungern von Rassen gesprochen. Rasse klingt nach Pferdemarkt. Man benutzt lieber Umschreibungen. Man spricht von Herkunft, von geographischer Zuordnung, von ethnologischem Kontext, oder von indigenen Volksgruppen. Man übernimmt die Namen, die sich Volksgruppen selbst geben, befasst sich mit deren Sitten und Gebräuchen und arrangiert sich.

Natürlich gibt es rassetypische Befindlichkeiten, die es weich aufzufangen gilt. Das verlangt einiges an Flexibilität und guten Willen und dann kommt man schon zurecht. Man weiß um die verschiedenen Volksgruppen, lebt mit ihnen und duldet sie ohne große Probleme.

Rassismus ist wie alle „ismen“ die entartete Variante des Grundbegriffs. Rassismus meint die rassistischen Zusammenhänge, die ausschließlich negativ, ekelhaft, hässlich oder gemein sind. Sie reichen von einfacher Fremdenfeindlichkeit bis zu verbrecherischer Gewalt. Rassistischem Unrecht muss ent-

schieden entgegengewirkt, Tendenzen müssen unterbunden werden. Das Unrecht entfaltet sich, wenn es der rechtsstaatlichen Ordnung nicht gelingt, die Minderheiten der Gesellschaft zu schützen. Den rechtsfreien Raum füllen dann andere Hierarchien, an deren Ende sich die Schwachen finden, die sich der Vergewaltigung nicht erwehren können. Kri-

Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.

Mi 6,8

minelle Usurpatoren nutzen das neue Machtgefälle und schließen sich den unterdrückenden Kräften an. Der Schwächung der Opfer folgt die Stärkung der Täter. Der Trend eska-

Was ihr getan habt, einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

Mt. 25, 40

**Schweigen im Angesicht de
Gott wird uns nicht als sch
sprechen ist sprechen. Nich**

liert. Das Kesseltreiben bildet den Nährboden für Machenschaften schlimmer Art. Letztlich führt es zum Kollaps der ganzen Gesellschaft.

Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten und du sollst ihn lieben wie dich selbst.

3. Mose 19,39

Je mehr sich die Unterdrückung ausweitet, desto größer wird die Gefahr des revolutionären Aufbegehrens. Die Opfer lassen ihrer Empörung freien Lauf und schüren unbewusst ihre Explosivkraft. Die Gefahr der Destabilisierung nehmen sie hin und begeben sich in die Nähe terroristischer Exzesse. Einen Sonderfall bilden die von religiösem Fanatismus getragenen Konflikte. Fanatismus ist eine Form des

Gewaltmonopols. Gegen Selbstmordattentäter gibt es keine Macht. Der Kleine kann den Großen erpressen. Die Rolle des Unterdrückers ist mit der des Unterdrückten vertauscht. Der rassistische Mechanismus funktioniert auch umgekehrt. Es ist höchste Zeit, einzuschreiten. Alle sind gefordert. Individuen und ganze Staaten. Fangen wir klein an: Der Um-

Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch! Das ist das Gesetz und die Propheten.

Mt. 7,12

gang mit fremden Rassen muss gelernt und gepflegt werden. Unser Strafgesetzbuch reicht nicht aus, denn es lebt von Verboten, anstatt von Geboten.

Es fehlt so etwas wie die

Das Böse ist selbst Böse: Schuldlos betrachten. Nicht zu handeln ist handeln.

Dietrich Bonhoeffer

Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Röm. 12,21

vierte Gewalt im Staate, die motiviert, und die gebietet. Als Montesquieu die Gewaltenteilung des Rechtsstaats postulierte, war eine vierte Gewalt nicht im Spiel. Denn die lag

Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.

Hebr. 13,2

bei der Kirche (mit wechselnden Erfolgen). Heute müsste eine ausgeweitete Ethik-Kommission her, die ansatzweise das Versäumte nachholen könnte. Im Konzert mit Wissenschaft, Kunst und Kultur könnten modernen Konfessionen vielleicht richtungsweisende Ansätze leisten.

Eltern und Schulen, Kulturträger und Medien sind gefordert, nach Vorgaben der moralgebenden

Gewalt Erziehungsarbeit zu leisten, Vorurteile abzubauen und Sympathie für Andersartige zu bilden. Sie müssten durch öffentliche Unterstützung von kommerzieller Abhängigkeit befreit werden, um unabhängig arbeiten zu können. Es kann nicht sein, dass unsere Medienwelt nach dem Motto berichtet: „Wes Brot ich ess' des Lied ich sing“!

Die Wähler sollten sich gegen Parteien entscheiden, die zu totalitären Regierungsformen tendieren. Sie sollten auch zwischen den Wahlperioden die außerparlamentarischen Mittel zur Abwehr diktatorischer Tendenzen einsetzen. Massenpsychologische Phänomene, Agitation und Volksverhetzung sollten mit besonderer Vorsicht verfolgt, und ihre unkontrollierbaren Exzesse im Keime erstickt werden.

Die demokratischen Freiheiten der Meinungsbildung dürfen nicht durch politische Vorbehalte

beeinträchtigt werden, seien sie durch historische Rücksichtnahmen begründet oder kurzsichtiger Tagespolitik geschuldet (Political Correctness).

Schließlich sind die gefährdeten Minderheiten auch selbst gefordert, für Sympathie und Akzeptanz zu werben. Sie müssen überzogene Forderungen meiden und ihre Rechte mit der gebotenen Diplomatie einfordern. Leise Töne haben bessere Wirkung.

Der Katalog wird hier abgeschlossen. Er kann nicht vollständig sein. Als Ganzes mag er utopisch anmuten. Nennen wir's visionär. Das klingt optimistischer. Er liefert Denkanstöße und er deutet mit dem Zeigefinger auf Verantwortlichkeiten, unter denen sich auch der eine oder andere Leser wiederfinden wird.

Dietrich von Haefften

Der Rassist in uns

Auch fast 80 Jahre nach Beginn der Verfolgung von Juden und anderen Minderheiten im Nationalsozialismus sind Diskriminierung, Antisemitismus, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit in unserer modernen Gesellschaft weit verbreitet. Dies machen neueste Studien deutlich. Insbesondere im Internet und in sozialen Netzwerken verbreiten sich antisemitische und fremdenfeindliche Botschaften und Parolen versteckt in Guerillamarketing-Manier. So entpuppen sich etwa vermeintlich lustige Spots auf YouTube nur allzu häufig als rechtsextreme Hetzkampagnen. Die Zielgruppen für diese moderne Form gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit sind in erster Linie Kinder und Jugendliche. Im August hat die Jugendschutz-Organisation jugendschutz.net ihren neuen Jahresbericht veröffentlicht und warnt darin:

„Das Social Web ist für den modernen Rechtsextremismus das wichtigste Mittel, um Jugendliche (...) mit menschenverachtenden Ideologien zu beeinflussen.“

Eine weitere Herausforderung stellt die Begegnung mit neuen Phänomenen, wie etwa der Islamfeindlichkeit oder der Debatte um die Aufnahme von Flüchtlingen dar. Sich hier klar gegen jedwede Art von Diskriminierung zu positionieren und aktiv Stellung zu beziehen ist die Aufgabe eines jeden von uns. Wie schwer das im Einzelfall sein kann, zeigte die Dokumentation eines Antirassismus-Trainings in ZDF neo. In dem Film mit dem Titel „Der Rassist in uns“ <http://www.zdf.de/ZDFmediathek/beitrag/video/2174378/Der-Rassist-in-uns> kann der Zuschauer entsetzt verfolgen, wie schwer es ist, sich autoritärem Verhalten und geschickter Manipulation entgegen zu stellen.

„Demokratie leben! Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit“ mit diesem Programm wird ab 2015 bundesweit ziviles

Engagement und demokratisches Verhalten auf lokaler bzw. regionaler Ebene gefördert. Jeder von uns kann hier einen Beitrag leisten!

Sigrid Hofstätter

Und so wollen wir diesen Thementeil mit einem weiteren positiven Beispiel gesellschaftlichen Engagements abschließen und hoffen, dass unsere Beiträge Sie zum Nachdenken und Handeln anregen.

Es gibt nichts Gutes:

Außer man tut es!

Interview mit Helmut Schiller

Red.: Lieber Herr Schiller, vielen Dank, dass Sie sich Zeit genommen haben für dieses kleine Interview. „Es gibt nichts Gutes: Außer man tut es!“, dieses Zitat von Erich Kästner scheint auch Ihr Lebensmotto zu sein. Sie waren gleich bereit zu helfen, als in Utting die ersten Asylbewerber angekommen sind.

HS: Anfang Dezember 2013 kam die erste syrische Familie nach Utting. Ich war einer von zwei Paten, die diese Familie bis zu ihrem Wegzug nach Augsburg im Juli 2014 betreut haben. Für mich war es selbstverständlich, meine Zeit und auch meine Erfahrungen, die ich durch meine sozialen Kontakte in der AWO und der evangelischen Kirchengemeinde habe, zur Verfügung zu stellen.

Red.: Was für Arbeit ist denn da auf Sie zugekommen?

HS: Es begann mit der Abholung der Familie in Landsberg im Landratsamt. Dafür hat die evangelische Kirchengemeinde, als Mitglied des Netzwerkes Asyl Ammersee-West den Gemeindebus zur Verfügung gestellt. Wie dann auch für weitere Fahrten zu Behörden und Ärzten.

Außerdem stand am Anfang gemeinsames Einkaufen und Spaziergänge im Ort, zum Kennenlernen unserer Gemeinde und den Nachbarn auf dem Programm. Dabei freute es mich sehr, wie positiv die unmittelbare Nachbarschaft die Kriegsflüchtlinge aufnahm.

Red.: War denn das alleine alles zu schaffen?

HS: Natürlich nicht! Viele Uttinger haben sich spontan bereit erklärt, materielle und persönliche Unterstützung anzubieten, z.B. haben zwei Frauen, die syrische Sprachkenntnisse haben, von Beginn an mit der Familie (Vater, Mutter, zwei Kinder) deutsch gelernt.

Auch unsere Schule und unser Kindergarten haben bei der Integration ganz toll mitgewirkt. Die beiden Buben, 9 und 5 Jahre alt, wurden problemlos aufgenommen. Und auch das Fußballtraining im TSV Utting hat natürlich geholfen, dass sich alle sehr gut angenommen gefühlt haben.



Red.: Sie erwähnten vorhin den Wegzug der Familie.

HS: Ende Januar 2014 erhielt die Familie von der Ausländerbehörde den subsidiären Schutzstatus zuerkannt, das heißt, sie wurden als Kriegsflüchtlinge anerkannt. Gleichzeitig erfolgte die Aufforderung, sich eine andere Wohnung zu suchen. Nach langer Suche und vielen Absagen, gelang es mit Unterstützung des Uttinger katholischen Pfarrers, Monsignore Weiß, über das Ulrichswerk in Augsburg, eine Wohnung in Haunstetten zu finden. Und mit

dem Wegzug ist es natürlich auch noch nicht getan. Für die neue Wohnung mussten Möbel und Haushaltsgeräte besorgt werden. Die Kosten hierfür wurden zwar anteilig vom Jobcenter übernommen, aber beim Besorgen war auch hier Unterstützung nötig.

Red.: Das klingt ganz schön anstrengend!

HS: Ja, schon. Aber mit Unterstützung anderer ehrenamtlich Tätiger, verteilt sich die Arbeit auf vielen Schultern. Deshalb ist es auch sehr wichtig, dass immer genügend Helfer da sind, damit man auch einmal Zeit zum Verschnaufen hat. Außerdem kann jeder entscheiden, wie stark er sich einbringt.

Red.: Haben Sie eigentlich noch Kontakt mit der Familie?

HS: Ja. Die Familie, mittlerweile ist im September auch noch die Tochter Jasmin geboren worden, ist mir ans Herz gewachsen. Durch die gemeinsam verbrachte Zeit hat sich eine Freundschaft entwickelt, die hoffentlich noch lange bestehen bleibt und die ich gerne weiter pflege.

Red.: Vielen Dank für dieses Gespräch, Herr Schiller, und auch vielen Dank für Ihr Engagement.

HS: Gerne. Lassen Sie mich aber zum Schluss noch einen kleinen Aufruf starten.

Wie Sie ja alle wissen, sind inzwischen viele neue Asylbewerber in unseren Landkreis gekommen. Bis Ende des Jahres werden es wahrscheinlich bis zu 600 sein. Deshalb ist es sehr wichtig, immer wieder neue Helfer zu finden. Diese können von den Erfahrungen der bisherigen Unterstützer profitieren. Es muss also niemand bei Null anfangen.

Jeder der an einer Mitwirkung Interesse hat, kann sich bei der Koordinierungsstelle der Ehrenamtlichen melden. Renate Standfest ist für das ganze Ammersee-West-Gebiet zuständig, Sie kann dann auch den Kontakt zu den örtlichen Unterstützern herstellen.

renate.standfest@t-online.de

Tel. 0172 8934623

Auszeit für die Seele

Nacht der offenen Kirchen 2014

Seit etlichen Jahren findet die ökumenisch gestaltete Nacht der offenen Kirchen bei uns statt und sie ist schon etwas ganz Besonderes, diese eine Sommernacht im Jahr, in der in den sieben Kirchen von Schondorf, Utting und Holzhausen jeweils vier Stunden der AUSZEIT gewidmet werden. Die zahlreichen Teilnehmer konnten Glauben, Kirche, Gott und Gemeinschaft erleben und dies in den unterschiedlichsten Ausdrucksformen.

Die Kirchenbesucher konnten aktiv mitmachen oder passiv genießen - tanzen, singen, zuhören. Ob Musik in allen Variationen, geistlich, weltlich, traditionell, modern oder Texte, Theaterstücke, Gesang und Gebet, die Vielfalt war groß und die Auswahl zu treffen nicht immer einfach.

In der Christuskirche in Utting wurde um 20:00



Uhr das gemeinsame Singen „Kommt, atmet auf!“ von den Kirchenglocken eingeläutet. Klaus Wieland am Klavier leitete diesen ersten Programmpunkt. Etliche Mitglieder des Gospelchores *Sing & Joy* hatten sich unter das Publikum gemischt und sangen gemeinsam viele bekannte und beliebte Kirchenlieder.

Vor zwei Jahren hatte der Johannes-Chor aus Meitingen die Nacht der offenen Kirchen am Ammersee-Westufer besucht. Dieses Jahr waren die Meitinger nun selbst aktiv. Parallel zum gemeinsamen Singen in der Christuskirche hatten sie nach Holzhausen in die St. Ulrichskirche eingeladen. Unter dem Motto *Hört denn das nie auf? Lieder zum Wachrütteln* brachte der Chor unter der Leitung von Andrea Henkelmann Songs zu Gehör, die die Unterdrückung und Sklaverei anprangerten. Besonders bewegend waren die beiden jiddischen Lieder, *Dos Kelbl* und *TsenBrider*, die sehr zu Herzen gingen. Die instrumentale Begleitung von Markus Rieger, Querflöte und Tuba zusammen mit seiner Schwester Tina Schaschinger, Gitarre, machten den Auftritt zu einem großen Erlebnis. Je länger das Konzert dauerte, umso mehr wurden die begeisterten Zuhörer zum Mitsingen animiert und so entstand bei Liedern wie *Michael Row the boat ashore* und *We shall overcome* aus dem Johanneschor ein ganzer Kirchenchor.

In Nu war die Zeit vergangen und die *Feelsaitigen* standen mit Bluegrass, Gospel deutschen (Kirchen-)Liedern auf dem Programm. Die Fans von *Irmi & Friends* hatten die Kirche bis auf den letzten Platz dicht besetzt und stimmten freudig in *Gut wieder hier zu sein* ein. *Peace in The Valley, Lobe den Herrn meine Seele, Where you there, when they crucified my Lord?* Das Publikum ging begeistert mit und die Band zauberte mit Ukulele, Banjo, diversen Gitarren, Rhythmus-Instrumenten und Gesang, so dass die Zuhörer gar nicht genug davon bekommen konnten und um 21:45 Uhr kurzerhand in den Gemeindesaal umzogen, um dort das angekündigte Repertoire noch zu Ende zu spielen.

Inzwischen wurden in der Kirche Dekoration und Musik für den Tanzgottesdienst aufgebaut - geleitet von Marion Berzl-Schinner und Pfarrer Christian Wünsche.

Die Kreis-Tänze zur Musik *Hawlan Lachma* von Christian Bollmann standen unter dem Motto *Unser tägliches Brot gib uns heute*. Im Abwun, dem aramäischen Wort für Vaterunser hat das Wort *Lachma* eine Doppelbedeutung, nämlich Brot und Einsicht - die Menschen haben damals also um die göttliche Gabe des täglichen Brotes und der Einsicht gebetet - diese Bitte ist auch in der heutigen Zeit nicht verkehrt. In der Mitte des Tanzkreises befanden sich Blumen und Schalen mit gewürfeltem Sauerteigbrot, das die Tanzenden einander mit guten Wünschen reichten. Leise, harmonisch und besinnlich war dieses gemeinsame Tanzen, Hand in Hand, den Nachbarn freundlich zugewandt. Ein wunderbarer Übergang zum Taizé-Gebet *Meine Hoffnung und meine Freude* geleitet von Lisa Platzer und Markus Rieger.

Der *Sing & Joy* Gospelchor versammelte sich zur Gestaltung der letzten Stunde der Nacht der offenen Kirchen in der St. Leonhardskirche vor großem Publikum. Die Kirche war trotz fortgeschrittener Stunde voll besetzt, die Akustik ausgezeichnet und der Chor bot 45 Minuten lang ein mitreißendes Programm von George Gerswins *ClapYo Hands* über Leonhard Cohens *Halleluja* bis zu Edwin Hawkins *O Happy Day*, von besinnlichen bis zu fröhlichen Songs. Darf man in der Kirche klatschen? Ja! Man durfte und tat dies - nach anfänglicher Zurückhaltung - mehr als ausgiebig! Mit *All Night, all Day*, einem irischen Segenslied, leitete der Chorleiter Klaus Wieland die Abschlussandacht mit Segen, gesprochen von ihm, Kathrin Fischbach und Karlheinz Weber, ein. Um Mitternacht waren viele Menschen in Utting, Schondorf und Holzhausen im doppelten Sinne bewegt, innerlich durch das vielfältige Programm und äußerlich, weil Sie nun auf dem Weg nach Hause waren oder gemeinsam mit lieben Menschen den Abend noch bei einem Glas Wein ausklingen lassen wollten.

Gertrud Bernstein



DEN WEG
BEGLEITEN

EVANGELISCHE KIRCHE AMMERSEE WEST

Ja, ich mache mit und unterstütze gern die Initiative zur Finanzierung der Jugendreferentenstelle.

Name

Straße

PLZ/Ort

Ich ermächtige die Evang.-Luth. Kirchengemeinde Dießen-Utting widerruflich, einen Förderbetrag von meinem Konto einzuziehen:

- monatlich 10.00 €
- monatlich _____ €
- jährlich _____ €
- einmalig _____ €

ab Datum: _____

Meine Bankverbindung:

Kto.-Nr.:

BLZ:

Kreditinstitut:

Datum, Unterschrift

Bitte ausschneiden und an umseitige Adresse schicken!

Gottesdienst im Grünen

findet im Trockenen statt

2013 erlebten wir den Gottesdienst im Grünen bei herrlichem Sommerwetter und so hatte man sich dies auch für 2014 gewünscht. Zwei Taufen sollten am 27. Juli unter freiem Himmel im Garten der Bayerischen Verwaltungsschule Utting/Holzhausen im Rahmen eines Familiengottesdienstes gefeiert werden. Doch der Sonntagmorgen zeigte sich leider trübe und ziemlich feucht von oben. So wurden die Taufen und der Gottesdienst mit dem Thema „Ich bin wertvoll“ in unserer Kirche in Utting gefeiert.

Gedanken zum Thema „Ich bin wertvoll“ - am Beispiel eines alten, unansehnlichen, zerknitterten Geldscheines, der auf der Erde lag, auf dem herum getrampelt wurde und der doch seinen Wert behält. Wie ist das bei uns Menschen? Vor Gott bleibt unser Wert erhalten. Mitglieder unserer Kirchengemeinde nehmen Gegenstände, bzw. Symbole dafür aus der mitgebrachten Schatztruhe und erzählen, warum Ihnen diese Dinge wertvoll sind, z.B. Gesundheit, Blumen, ein Fanfoto oder auch die Bibelstelle vom „Scherflein der Witwe“. Auch wir Menschen sind wertvoll. Zum Zeichen dafür lag für jeden Kirchenbesucher ein rotes Herz bereit, das wir uns gegenseitig anhefteten. Auch unsere Kinder sind wertvoll - ein Geschenk Gottes. So wurden die beiden Täuflinge nach dem Kinderglaubensbekenntnis feierlich getauft und gesegnet. „Du bist Du - Vergiss es nie“ - nach diesem fröhlichen Lied, den Fürbitten und dem Vaterunser, einem Segenslied und dem Segen endete der Gottesdienst.

Das anschließende Picknick konnte im Freien stattfinden, denn es hatte aufgehört zu regnen und so genossen die Kirchenbesucher die süßen und pikanten Leckereien doch noch unter freiem Himmel.

Gertrud Bernstein

An

Evang.-Luth. Pfarramt

Dießen - Utting

Laibnerstraße 20

86919 Utting



Weihnachtsbasar

am 1. Adventswochenende

auf dem Jocherplatz

vor

der evangelischen Friedenskirche

Samstag 29.11. von 15.00 bis 20.00 Uhr

Sonntag 30.11. von 12.00 bis 14.00 Uhr

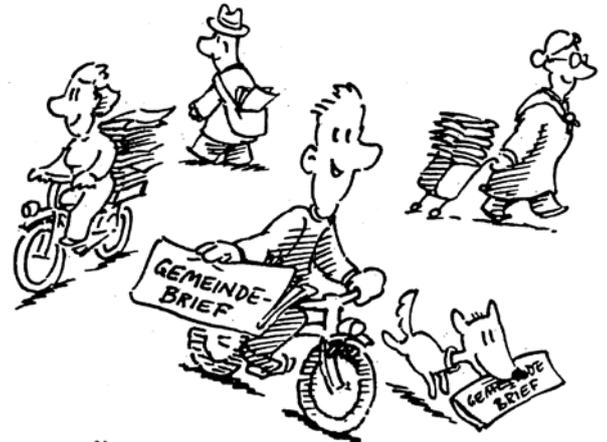
zentraler Familiengottesdienst

zum 1. Advent

Sonntag 30.11. um 10.45 Uhr



Verteiler gesucht



WIR SUCHEN FÜR DEN GEMEINDEBRIEF VERTEILER/INNEN!

Wir suchen Verteiler für folgende

Straßen:

in Unterfinning:

Obergasse
Pfarrer-Emmerich-Weg
Schönberg
Sonnenstraße

in Dießen:

Kirzingerstraße
Lachen-Birkenallee
Lachen-Prielwiese
Lachen-Rossacker
Schaidhaufstraße
St. Alban

Wenn Sie 3 mal im Jahr Zeit für einen kleinen Spaziergang haben, dann melden Sie sich bitte im Pfarrbüro.

Tel. 08806/7234

Vielen Dank für Ihre Hilfe!

LichterKirche

mit der Harfenistin Silke Aichhorn

Wie schon in den letzten Jahren wollen wir die „Stille Zeit“ mit einem besinnlichen musikalischen Lichterfest beenden. Die international bekannte Harfinistin Silke Aichhorn wird wieder den musikalischen Teil beitragen, Pfr. Wnendt die Texte. Der Abend findet am **6. Januar um 19.30 Uhr in der Christuskirche in Utting** statt. Wie immer ist der Eintritt frei. Spenden sind erbeten.



Kirchenkino

Herzliche Einladung zum Kirchen-Kino (oder zur Kino-Kirche!)

Von Oktober bis März wollen wir unsere Kirche einmal im Monat zum Kino werden lassen und Filme zeigen, die nicht dem „Mainstream“ entsprechen.

Immer am **zweiten Dienstag des Monats** treffen sich alle Cineasten um 20.00 Uhr im Gemeindehaus in Utting. Wer will, bringt etwas zum „Schnabulieren“ mit. Welche Filme wir genau anschauen werden, können Sie in dem Flyer, der im Gemeindehaus und in der Kirche ausliegt, nachlesen.

Termine in dieser Kino-Saison:

11. November,

9. Dezember,

13. Januar,

10. Februar,

10. März.

Ökumenische Gottesdienste

Ökumenische Adventsandacht in Dießen

15.12.2014 18.00 Uhr Kapelle Romenthal



Gottesdienste in der Gebetswoche zur Einheit der Christen

21.01.2015 19.00 Uhr Dießen, St. Stephan

25.01.2015 18.00 Uhr Utting, Mariä Heimsuchung

08.02.2015 20.00 Uhr Windach St. Peter und Paul



Weltgebetstag

6. März 2015

Genaue Informationen entnehmen Sie bitte der örtlichen Presse oder dem Internet.

Abschied

Liebe Gemeinde,

knapp 15 Jahre ist es her, dass ich mit meiner Familie zum 1. Februar 2000 nach Utting gekommen bin und damals, noch zusammen mit meiner Frau, die 1. Pfarrstelle in der Gemeinde übernommen habe.

Eine lange und ereignisreiche Zeit: Unser vierter Sohn wurde hier geboren, die vier Kinder sind hier aufgewachsen, seit 2007 lebt meine inzwischen 90-jährige Mutter nur ein paar Straßen weiter, leider aber auch die Trennung meiner Frau von uns als Familie. Und in der Gemeinde gab es so viel zu erleben: Eine lebendige und aktive Gemeinde, traurige und frohe Ereignisse, Feste und unzählige Gottesdienste. Die anfänglich noch kleine Schar der Jugendlichen ist auf eine beachtliche Zahl angewachsen, mit der ich viele schöne, manchmal auch anstrengende Stunden verbracht habe.

Ja und nun werden die 15 Jahre voll und ich muss langsam aber sicher Abschied nehmen. Nach 10 bis 15 Jahren soll ein Pfarrer nach dem Pfarrerdienstgesetz sich auf eine neue Gemeinde bewerben. Da führt nun kein Weg mehr dran vorbei. Es tut weh, zu gern war ich in dieser Gemeinde. Wie das mit den Kindern und der Mutter wird, weiß ich auch noch nicht. Aber ich sehe dem neuen Weg zuversichtlich in die Augen. Vielleicht tut es mir ja auch gut, neuen Herausforderungen entgegenzutreten. Gott wird mich auch auf diesem Weg führen.

Und noch bin ich ja da, bin ich gerne da. Bis dahin werde ich noch mit ganzer Kraft und Liebe Ihr Pfarrer sein.

Treffpunkte

BLAUE-KREUZ-GRUPPE
Di 19.30 (auch in den Ferien)
Gemeindehaus Dießen

EINE-WELT-STAND

Mai - Oktober
Wochenmarkt
Utting
jeden Samstag 9.00-12.00

GOSPELCHOR Sing & Joy

Mi 20.00
Gemeindehaus Utting

KRABELGRUPPE Dießen

Di 9.00 -11.00
Gemeindehaus Dießen
Frau Ziegler 0160-95468374

KLEINKINDERGRUPPEN

Mo - Fr 8.00 - 14.00
Gemeindehaus Dießen
Frau Jokisch 08807-5544

KINDERPARK

Verein Gemeinsam
Mo+Mi 9.00-12.00
Gemeindehaus Utting
Mo+Di 9.00-12.00
Windach
Mo+Do 9.00-12.00
Greifenberg
(pro Tag 10,- €,
Geschwistererm. 50%)
Frau Rumberg 08806-959299

SENIORENKREIS Utting

jeden 2. Mi 15.00 - 17.00
Gemeindehaus Utting
Frau Kühl 08806-924812
Pfr. Wünsche 08806-95163

SENIORENKREIS Dießen

Do 14.30 - 17.00
Gemeindehaus Dießen
Herr Guttengeber 08807-
7171
Pfr. Jokisch 08807-5561

MITARBEITERKREIS

JUGEND

1. Dienstag im Monat 18.30
außer in den Ferien
Gemeindehaus Utting

HAUSKREISE:

Utting:
Dietrich von Haefen
08806-1787
Greifenberg: Familie Dinnes
08192-1372
Dießen: Frau v. Haefen
08807-948558

Freud' und Leid

Taufen

[REDACTED]

Trauungen

[REDACTED]



Gottesdienste

November 2014 - Februar 2015

- 09.11. Dritttletzter So. im Kirchenj.**
9.15 Windach (Abm)
9.30 Dießen/Wohnstift
10.45 Dießen
10.45 Utting (KiGo, Jugoo!)
- 16.11. Vorletzter So. im Kirchenj.**
10.45 Dießen (Abm-Saft)
10.45 Utting (Abm-Saft)
- 19.11. Buß- und Betttag**
17.00 Dießen/Wohnstift (Abm)
19.00 Utting (Abm)
- 23.11. Ewigkeitssonntag**
9.30 Dießen/Wohnstift (Abm)
10.45 Dießen
10.45 Utting
- 30.11. 1. Advent**
9.30 Dießen/Wohnstift
10.45 Dießen Fam.-Gd.
- 07.12. 2. Advent**
9.15 Schondorf (Abm)
9.30 Dießen/Wohnstift
10.45 Dießen (Abm)
10.45 Utting (Abm)
- 14.12. 3. Advent**
9.15 Windach (Abm)
9.30 Dießen/Wohnstift
10.45 Dießen
10.45 Utting (KiGo, Jugoo!)
- 21.12. 4. Advent**
10.45 Dießen (Abm-Saft)
10.45 Utting (Abm-Saft)
- 24.12. Heiliger Abend**
15.00 Utting Krippenspiel
15.00 Windach Krippenspiel
16.00 Dießen St. Johann Krippenspiel
16.30 Utting Krippenspiel
17.00 Greifenberg ök. Gd Krippenspiel
17.15 Dießen/Wohnstift ökum. Gd
18.30 Dießen Christvesper
18.30 Eching Christvesper
18.30 Utting Christvesper
22.00 Dießen Christmette
22.00 Schondorf St. Jakob Christmette
23.00 Utting Christmette
- 25.12. 1. Weihnachtstag**
17.00 Utting Waldweihnacht
- 26.12. 2. Weihnachtstag**
9.30 Dießen/Wohnstift
10.45 Utting
- 28.12. 1. So. nach dem Christfest**
9.30 Dießen/Wohnstift (Abm)
10.45 Dießen
10.45 Utting
- 31.12. Silvester**
18.00 Dießen/Wohnstift ökum. Gd
18.00 Utting (Abm)
18.00 Greifenberg ökum. Gd
- 04.01. 2. So. nach dem Christfest**
9.15 Schondorf (Abm)
9.30 Dießen/Wohnstift
10.45 Dießen (Abm)
10.45 Utting (Abm)
- 06.01. Heilige Drei Könige**
19.30 Utting Lichterkirche
- 11.01. 1. So. nach Epiphania**
9.15 Windach (Abm)
9.30 Dießen/Wohnstift
10.45 Dießen
10.45 Utting (KiGo, Jugoo!)
- 18.01. 2. So. nach Epiphania**
10.45 Dießen (Abm-Saft)
10.45 Utting (Abm-Saft)
- 25.01. Letzter So. nach Epiphania**
9.30 Dießen/Wohnstift (Abm)
10.45 Dießen
10.45 Utting Familien-Gd
- 01.02. Septuagesimä**
9.15 Schondorf (Abm)
9.30 Dießen/Wohnstift
10.45 Dießen (Abm)
10.45 Utting (Abm)
- 08.02. Sexagesimä**
9.15 Windach (Abm)
9.30 Dießen/Wohnstift
10.45 Dießen
10.45 Utting (KiGo, Jugoo!)
- 15.02. Estomihi**
10.45 Dießen (Abm-Saft)
10.45 Utting (Abm-Saft)
- 22.02. Invokavit**
9.30 Dießen/Wohnstift (Abm)
10.45 Dießen
10.45 Utting Familien-Gd
- 01.03. Reminiszere**
9.15 Schondorf (Abm)
9.30 Dießen/Wohnstift
10.45 Dießen (Abm)
10.45 Utting (Abm)
- 08.03. Okuli**
9.15 Windach (Abm)
9.30 Dießen/Wohnstift
10.45 Dießen
10.45 Utting (KiGo, Jugoo!)
- 15.03. Lätare**
10.45 Dießen (Abm-Saft)
10.45 Utting (Abm-Saft)
- 22.03. Judika**
9.30 Dießen/Wohnstift (Abm)
10.45 Dießen
10.45 Utting Familien-GD



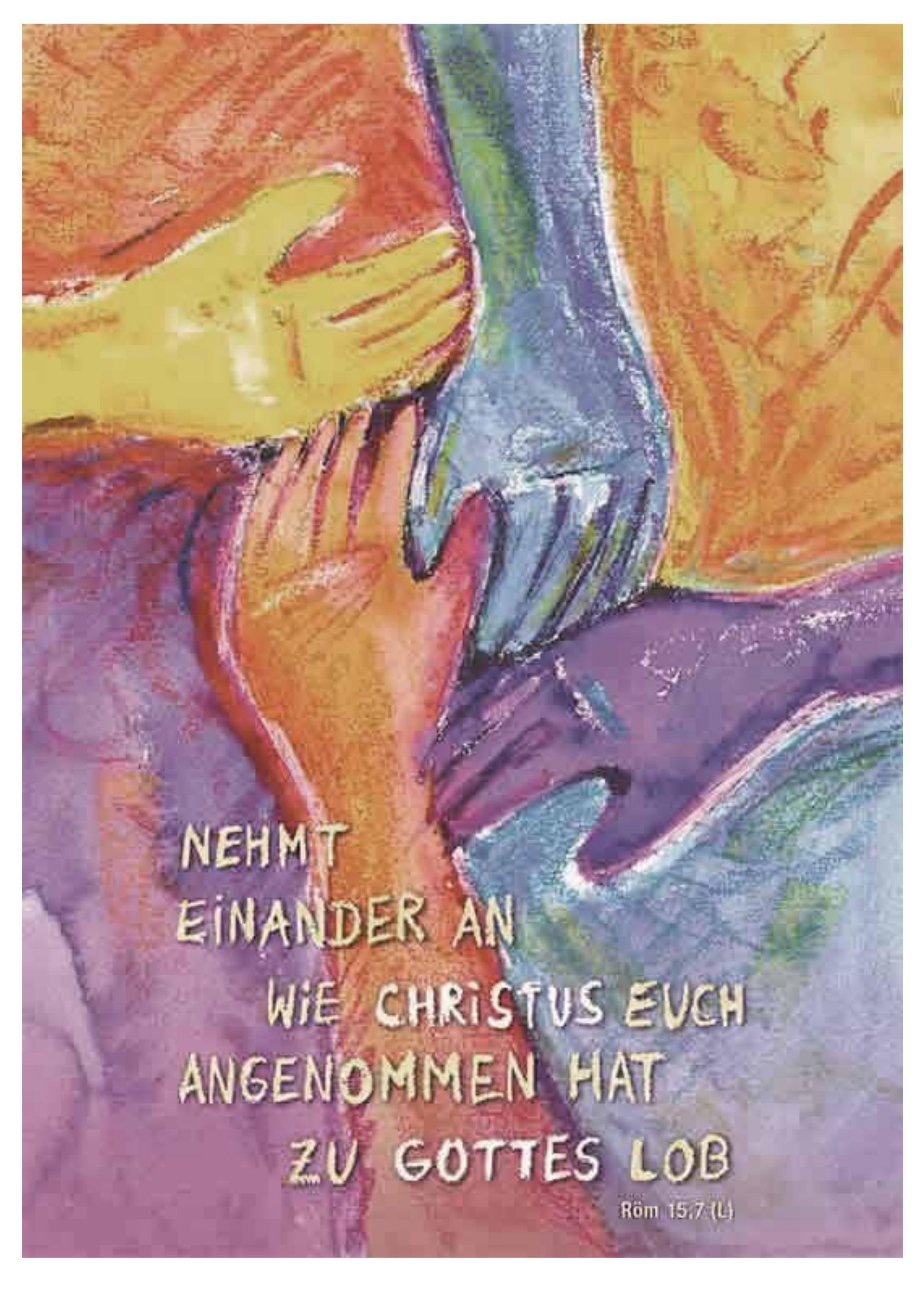
Taizé-Gebet in Dießen

donnerstags um 19 Uhr
in St. Stephan

13.11, 11.12, 8.1, 12.2, 12.3

Am 8. um 8:

Ökum. Abendgebet immer
am 8. des Monats
um 8 Uhr abends
in St. Peter und Paul in Windach



NEHMT
EINANDER AN
WIE CHRISTUS EUCH
ANGENOMMEN HAT
ZU GOTTES LOB

Röm 15:7 (L)